

und damit das Buch aus den Regalen praktisch-theologischer Seminare in die Hände all jener gelangt, die um die ökumenische Zukunft der kirchlichen Basis besorgt sind.

*Gert Ruppell*

*Wilfried Warneck*, Friedenskirchliche Existenz im Konziliaren Prozeß. Anstöße zur Friedensarbeit, Bd. 5. Georg Olms Verlag, Hildesheim/Zürich/New York 1990. 268 Seiten. Kt. DM 24,80.

Auch wenn das Buch bereits seit über zwei Jahren auf dem Markt ist und Aufsätze und Vorträge aus den letzten 15 Jahren enthält – es bleibt erfrischend aktuell. W. Warneck, evangelischer Theologe, hat sich seit 1955 dem friedenskirchlichen Anliegen verschrieben. Er lebt seit 1959 in der ökumenischen Lebensgemeinschaft Laurentiuskonvent und ist u. a. Vorsitzender von „Church and Peace“, einer europäischen Kontaktstelle friedenskirchlicher Gruppen.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die verschiedenen Beiträge in diesem Band die tiefe Hoffnung des Autors, daß die Kirchen von einem Aufbruch in Richtung Gewaltfreiheit erfaßt werden, ein Aufbruch, der für ihn den Rang einer neuen spirituellen wie strukturellen Reformation hätte.

Über Jahrzehnte hin hat Warneck sowohl historische Friedenskirchen als auch friedenskirchliche Gemeinschaften untersucht. Er entdeckt in ihnen Kirche „wie ein Schiff, das zum Mitfahren verlockt“, wie „ein Wind voller Frische“. Dieser Bewegung kommt nun aus der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen eine Strömung entgegen, die im konziliaren Prozeß ihren Ausdruck findet. Dieser turbulenten, aber auch

schöpferischen Begegnung spürt Warneck nach.

Sein Fazit: Friedenskirchliche Existenz und konziliarer Prozeß können sich nicht beschränken auf die Verweigerung von Gewalt (Gewalt in Form von Krieg und Rüstung wie auch in ungerechten Strukturen und gegenüber der Schöpfung). „Die Alternative Jesu zum Kriegführen besteht nicht in Apathie oder spiritueller Emigration, sondern im Dienst an seinen Gegnern.“ Als unentbehrlich erweist sich dafür ein neues diakonisches Amt in den Kirchen, das des Friedensdienstes. Sehr ausführlich beschreibt Warneck dieses Amt und zeigt Möglichkeiten dafür in unseren Kirchen auf: über Freiwilligendienste oder lebenslanges Engagement als Friedensdiakon/in bis hin zu einem weit gespannten Netz von ökumenischen Friedensdiensten. Immer geht es dem Autor dabei um die geistliche Ausrichtung am Weg des Jesus von Nazareth und um Konsequenzen seiner Nachfolge.

Die Beiträge in diesem Buch sind nach drei Stichworten geordnet: Unter „Friedenskirche“ findet sich Grundsätzliches zum Friedensauftrag der Kirchen. Aus der Untersuchung bestehender Friedenskirchen und Kommunitäten werden Merkmale für eine friedenskirchliche Existenz herausgearbeitet. Das Stichwort „Friedensdienst“ faßt Bedingungen und Konzepte für ökumenische Schalomdienste zusammen.

Unter „Konziliarer Prozeß“ werden schließlich die speziellen friedenskirchlichen Beiträge auf dem Weg von Vancouver über Basel nach Seoul gewürdigt.

In einem sehr umfangreichen Anhang dokumentiert der Herausgeber darüber hinaus eine Reihe wichtiger Texte zum konziliaren Prozeß. Weitere Informationen und Anschriften bestehender Friedensdienste beschließen das Buch.

Die Bedeutung dieses Sammelbandes liegt vor allem in der lebendigen, weit-sichtigen wie auch praxisnahen Ermutigung zu friedenskirchlicher Existenz. Ob theologische Abhandlung oder Bericht – die Texte Warnecks sind bewegt von einer überzeugenden Spiritualität und lassen tiefe persönliche Erfahrungen erkennen.

Das Buch hat einen scheinbaren Nachteil: Es bringt keine zusammenhängende Darstellung, sondern eine Sammlung von Beiträgen, die sich teilweise überschneiden und zeitgebunden sind. Aber gerade dadurch wird es zu einem lebendigen Zeugnis eines Mannes, der uns nicht verschont mit Anstößen und Ratschlägen, den Friedensauftrag Jesu Christi auch in unseren Tagen wahrzunehmen.

*Reinhard Assmann*

*Jürgen Werbick*, Vom entscheidend und unterscheidend Christlichen. Patmos Verlag, Düsseldorf 1992. 174 Seiten. Br. DM 26,80.

Im Grunde ist das Buch eine Auseinandersetzung mit dem Fundamentalismus und seinem Versuch, einige unumstößliche Wahrheiten festzuschreiben, um von der Zustimmung zu ihnen die Zugehörigkeit zum Christentum abhängig zu machen und damit seine Grenzen festlegen zu können. Dagegen wehrt sich der Verfasser vehement und zeigt als Alternative für eine christliche Identitätsfindung den Weg, den Christen in der Nachfolge Jesu gehen, als das „entscheidend Christliche“ auf. Einen Weg mit allen Wagnissen und Unwägbarkeiten – als Gegensatz zu einer Festung, in die man sich trutzig zurückziehen kann. Zugleich ist dies eine Herausforderung zum Gespräch innerhalb der Kirche(n) und außerhalb, mit Gläubigen anderer

Religionen ebenso wie mit skeptischen oder suchenden Zeitgenossen. Dialogfähigkeit, Toleranz und ein intellektuell verantwortbarer Glaube prägen eine zeitgenössisch gelebte, jedoch sich nicht dem Zeitgeist anbietende christliche Existenz. Das „Wesenswort“ Gottes (so die Wiedergabe von „Logos“ und ein Lieblingsbegriff des Autors) ruft die Glaubenden nicht aus Welt und Geschichte heraus, sondern stellt sie als Nachfolger Jesu Christi mitten in sie hinein. – Ein wichtiger Beitrag, nicht zuletzt zur Frage des glaubhaften christlichen Zeugnisses in einer Zeit zunehmender Abkehr von traditionellen Glaubensüberzeugungen einerseits und von wachsender religiöser Pluralität andererseits.

*Wolfgang Müller*

*Hartmut von Hentig*, ... der werfe den ersten Stein. Hanser Verlag, München 1992. 102 Seiten. Br. DM 16,80.

„Schuld und Bewährung, Richten und Vergeben“ hieß der Untertitel des Vortrages, der einen der Höhepunkte des Kirchentages im Ruhrgebiet (1991) darstellte: Damals versprach der Autor, die unvollendete Arbeit zu Ende zu führen (Dokumentarband S. 762). Sie liegt hier vor, und besonders dieser letzte Teil „Schuld und Vergebung in unserem Denken“ kann in seiner Differenzierung dazu beitragen, das Gespräch unter Christen (und Nichtchristen) weiterzuführen, gleich, ob es Vergangenheit und Gegenwart in Südafrika, in Namibia oder in Deutschland betrifft. Hatte von Hentig zuvor an den Beispielen „Neonazis“, „Golfkrieg“ und „die ehemalige DDR mit uns ohne sich“ die ganze Schwierigkeit von Schuld und Vergebung beschrieben (und dazu einleuchtende Beispiele aus der Literatur heran-